

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 5. Sonnabends, den 3. Februar. **1844**

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bögen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Rgr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 6 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Die neue Grundsteuer-Einrichtung, welche mit dem 1sten dieses Monats eingetreten ist, bringt es mit sich, daß die Grundsteuern jedesmal pünktlich abgeführt werden.
Als Ausführungs-Termine sind

- der 1ste Februar,
 - der 1ste Mai,
 - der 1ste August und
 - der 1ste November
- jedem Jahres

bestimmt. Indem wir dies hiermit bekannt machen, bemerken wir zugleich, daß von jedem dieser Termine 2 $\frac{1}{2}$ S. von jeder Steuer-Einheit an den hiesigen Stadt-Steuerernehmer, Herrn Rosler, zu erlegen sind, und daß bei diesem das Grundsteuer-Kataster zu der Betheiligten Einsicht ausgelegt ist, verhangene Reste aber auch nur eines Termines, nothwendig executivisch beigetrieben werden müssen.

Frankenberg, am 16. Januar 1844.

Der Stadtrath daselbst.
Rosler, Bürgermstr.

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Bei dem Oberlausitzer Landtage der Provinzialstände ist unter Anderem auch ein Antrag auf Veröffentlichung der Rechnungen über die Verwaltung der oberlausitzischen ständischen Casse gestellt, allein mehrfach, besonders aber vom Landesältesten v. Thielau, welcher als Abgeordneter auf dem Landtage in Dresden in vorigem Jahr, in der Ständeversammlung des Königreichs Sachsen, zu dem doch die Oberlausitz auch gehört, ausrief: „Kein Heil ohne Deffentlichkeit!“ bekämpft und abgeworfen worden.

Die Dresdner beklagen sich, daß die dortige städtische Armenabgabe mit dem heurigen Jahre

wieder gestiegen ist; sie beträgt 2 Rgr. 7 S. von jedem Hundert des Grundwerths und 9 und 4 S. von dem Miethzinthalen der Wohnungen und Gewerbslocale. — Ergeht es den Bürgern in der Provinz, bei den weit nothdürftiger fließenden Nahrungsquellen, besser? — Im Gegentheil! Wir in unserer Stadt können wenigstens ein großes Klagenlied über die sich immer mehr und mehr steigende Last der Armenunterhaltung anstimmen, und wir behaupten kühn, unsere contribuierenden Mitbürger müssen in weit sauerem Schweiße des Angesichts ihr eigenes tägliches Brod erzingen, als dort die Bewohner der vom Glück gesegneten Königsstadt.

Die Gustav-Adolph-Stiftungen zu Unterstützung evangelischer Gemeinden in katholischen

Landen und zu Belebung des protestantischen Bewußtseins machen in unserm Vaterlande immer erfreulichere Fortschritte. Dem Zweig-Verein in unserer Stadt, der schon eine nicht unbedeutende Zahl sehr achtbarer Mitglieder zählt, hat sich der in der Kirchengemeinde Sachsenburg ebenfalls zu gleichem Zwecke gebildete Verein angeschlossen. In Döbeln hat ein braver Handwerker, der Sattlermeister Semmig, welcher die Noth der in katholischen Ländern zerstreut lebenden Protestanten auf seiner Wanderschaft genauer hat kennen lernen, seine Mitbürger durch einen öffentlichen Aufruf dahin vermocht, einen starken Zweig-Verein für dortige Stadt und Umgegend zu bilden, und in den Städten Chemnitz, Annaberg, Rosswein etc. riefen würdige Geistliche, unterstützt von erleuchteten Ortsbehörden, die Bürger zu gleichen Vereinigungen zusammen. — Den preussischen Vereinen in der Provinz Sachsen ist der Anschluß an den Leipziger Central-Verein, — als an das „Ausland“ — nicht gestattet worden. — Daß es auch in Sachen der Confession eine „deutsche Ausländerei“ gäbe, hätten wir nicht geglaubt, indes zweifeln wir auch, daß die protestantische deutsche Bevölkerung die Ansicht der Behörde in dieser Hinsicht theilen wird.

Ein in dem vom Bürgermeister Todt redigirten Adorfer Wochenblatte enthaltener Bericht über die zu Bautzen abgehaltene erste Generalversammlung der sächsisch-schlesischen Eisenbahn enthält gar wunderliche Dinge. So wird erzählt, daß die Bautzener, um sich eine überwiegende Stimmenzahl zu sichern, Soldaten der Garnison à Mann für 5 Ngr. gedungen und diese, sowie eine Menge Leute, welche nicht schreiben, mithin die Stimmzettel nicht einmal ausfüllen konnten, in den Versammlungs-saal geschickt. In einer Schenk-wirthschaft wurden an 75 Personen 150 Actien ausge-theilt, und dieß Alles geschah, um der Stadt Dresden (welche kaum durch 20 Actionäre vertreten war) die Spitze zu bieten und den Sitz des Directoriums für Bautzen zu erringen. So sind noch mehrere harte Anschuldigungen in jenem Blatte enthalten, die, wenn sie nicht gründlich widerlegt werden, ein übles Licht auf die bei obigem Unternehmen theilgenommenen Kaufleute werfen müssen. — Für jetzt ist durch Entscheidung der S. Staatsbehörde Dresden der Sitz des Directoriums, Bautzen der des Ausschusses geworden. Welche Weitläufigkeiten werden dadurch entstehen müssen! aber wir ehren doch in dieser Berücksichtigung beider

aspirirenden Städte die billigen und humanen Grundsätze unsrer väterlichen Staatsregierung!

U n t e r h a l t e n d e s. Die verhängnißvolle Heimkehr.

(B e s c h l u ß.)

„Ei bewahre,“ erklärte Gottlieb, „will meine Beche reichlich bezahlen; denn ich bin ein wohlhabender Mann.“

„Leute Eures Selichters prahlen gern,“ polterte Frau Martin, „schmausen flott drauf los und gehen — wenn's an's Bezahlen kommt — ohne Dank davon. Haben uns schon zu oft hinter's Licht geführt.“

„Werde Euch sicher stellen,“ sprach der Betroffene, indem er eine große, um den Leib geschnallte Geldkase löste. „Hier sind 300 Thaler darin, diese hebt mir auf, und zieht morgen früh davon ab, was ich Euch schuldig bin.“

Mann und Frau machten große Augen und wurden augenblicklich ungemein höflich. Die Wirthin verschloß das Geld in den Wandschrank, versprach dem werthen Gast das beste Schlafstübchen im ganzen Hause und trug auf, was Küche und Keller vermochten. Herr Martin unterhielt sich den ganzen Abend mit dem gesprächigen Herrn Soldaten, schimpfte ohne Scheu auf seine hartherzige Tochter, die wohl mehr herausrücken könne, wenn sie sonst wolle, und gerieth wieder mit seiner Frau in den heftigsten Streit. „Ja,“ sagte sie, „hättest Du Wütherich unsern Gottlieb nicht fortgejagt, so könnten wir bessere Tage haben. Der brave Junge wäre nun ein rüstiger Arbeiter, und würde wohl Rath schaffen, da wir so in der Klemme sitzen.“

Beinahe hätte sich Gottlieb, den sein Gefühl hier übermannte, verrathen; doch lenkte er, seinem Vorsatz getreu, noch zeitig genug ein, und begab sich um 10 Uhr zur Ruhe.

Mitternacht war längst vorüber. Frau Martin lag unruhig an der Seite ihres schnarchenden Eheherrn; — sie konnte nicht schlafen — ein höllischer Gedanke erfüllte ihre schwarze Seele. Nach langer Ueberlegung ward der schlafende Mann so lange gerüttelt und gestossen, bis er erwachte.

„Na, wer stört mich?“ brummte der Gähnende. „Höre, Martinchen,“ flüsterte die Schlange, „jener fremde Soldat hat mir 300 Thaler aufzuheben gegeben; sicherlich sind sie gestohlen. Ein Dieb verdient den Galgen!“

„Den Salgen,“ lachte der Schlastrunkene, und schloß die Augen wieder.

„Daß Dich die Pest!“ rief die Giftige mit unterdrücktem Aerger, und rüttelte von neuem.

„Was giebt's?“ fuhr Herr Martin auf.

„Höre, Goldmännchen,“ schmeichelte die Frau, „wollen wir den Gerichten das Geld zukommen lassen — oder es selbst verdienen?“

„Was für Geld?“ fragte der Alte, sich schnell ermunternd.

„Das der Spitzbube, den wir beherbergen, mitgebracht hat.“

„Ja so, Du meinst den Soldaten — ja, das sind alle Spitzbuben!“

„Wenn wir sein Geld mit guter Manier behalten könnten, dann wären wir aus aller Sorge und gemachte Leute.“

„Der Einfall ist so übel nicht; aber wie dieß anfangen?“ —

„Je nun, man macht blinden Lärm, giebt vor, Diebe seien eingebrochen, haben uns bestohlen.“ —

„Wird nicht geglaubt, und wir gerathen in des Satans Küche! — Aber vernünftig betrachtet: den Kerl hat unser Glücksstern ins Haus geführt, was ist an so einer Hundeseele gelegen!“

„Du wirst doch nicht?“ —

„Höre, Mutter, Du hast mich seltsam aufgeregt! wahrlich, die Sache verdient Ueberlegung. — Alle Teufel! ein kräftiger Hieb mit meinem scharfen Beile dem Schlafenden versetzt — und man könnte dem Schicksale Troß bieten!“

„Ei, du mein Himmel! Mord und Todtschlag! — mir wird angst und bang dabei. — — — Wie willst Du dann den Leichnam verbergen, daß er nicht entdeckt wird?“

„Wir werfen ihn in den Brunnen, wo er versaut — und kein Hahn kräht darüber. Miethleute haben wir ja nicht mehr, also keinen Verräther zu fürchten.“

„Sind freilich sehr herunter gekommen, bettelarm geworden! Ach, mit 300 Thalern wär' mancherlei zu bestreiten; 's ist ein schönes Geld! — — — aber zu solcher kühnen That gehört Muth!“

„Straf mich Gott! den hab' ich!“ rief der Bösewicht auffspringend — und seine niederträchtige Frau suchte selbst das scharfe Beil hervor.

Einem Schleier über diese unmenschliche Scene. — Der süßträumende Sohn starb durch die Hand seines grausamen Vaters. Die Mutter stand dem Mörder hülfreich bei. Beide trugen sehr kaltblütig den Leichnam die Treppe hinunter und stürzten

ihn in den tiefen Brunnen. Dann stelen sie über das Ränzchen her, welches nichts, als saubere Wäsche enthielt; hierauf holte die geschäftige Frau das Blutgeld herbei. Ihre unersättliche, jetzt befriedigte Habsucht verblendete die Verworfenen dermaßen, daß sie alle Vorsicht darüber vergaßen, und noch vor dem aufgezahlten Mammon standen, als Dorchen, die den seligen Augenblick, der ihre Aeltern so angenehm überraschen sollte, kaum erwarten konnte, in aller Frühe mit ihrem Manne eintrat.

„Hat Gottlieb doch nicht Wort gehalten, und Euch zeitiger beschenkt, als er versprochen?“ rief die fröhliche junge Frau.

„Gottlieb? — welcher Gottlieb?“ fragte verwundrungsvoll die Mutter.

„Berstellt Euch doch nicht,“ lächelte die Tochter; hier ist ja der augenscheinliche Beweis, daß der schwarzbraune Soldat Euch eine überschwengliche Freude gemacht — —.“

„Uberschwengliche Freude gemacht,“ stotterte der alte Martin erblaffend.

„Und sich als meinen lieben Bruder, Euren wiederkehrenden Sohn, zu erkennen gegeben hat,“ erwiderte Dorchen.

Da standen die Mörder wie von Gottes Donner gerührt — den Rachegeistern verfallen! — die höchste Verzweiflung malt sich in allen ihren Zügen. — Entsetzen ergreift die jungen Leute; sie beben, keines Wortes mächtig, schauernd zurück, denn der Anblick ihrer Aeltern ist gräßlich. Nach langem grauenvollen Schweigen kreischt die Mutter, völlig wahnwichtig, laut auf: „Lustig, lustig, mein Kind! lauf, such Deinen lieben Bruder hinten im Brunnen auf — dieser da — sein Vater! hat ihn erschlagen — wir haben ihn recht sanft darenin gebettet. — —.“

„Verfluchte, vermaledeite Verführerin! in der Hölle finden wir uns wieder,“ brüllt der Angeklagte und stürmt zur Thüre hinaus.

Ihm nach schwankt händeringend die außer sich gebrachte Tochter. Er ist verschwunden. — Sie erreicht mit letzter Kraft den Rand des Brunnens, da wird es Nacht vor ihren Augen und die Dymmächtige stürzt hinab in ihr frühes Grab. Der nacheilende Gatte sieht sie fallen — um einen Augenblick zu spät gekommen — starrt er jetzt trostlos in die unabsehbare Tiefe, ruft mit kläglichem Angstgeschrei die Mutter seiner Kinder aus dem Reiche der Todten.

Mehrere Nachbarn hören seine Klage, die Neugier führt sie herzu. — Ach, da liegt der Un-

glückliche am Rande des Brunnens bewusstlos niedargesunken. — Dort in der Gaststube schwimmt die alte Wirthin, mit mehreren Messerfischen durchbohrt, in ihrem Blute. — Auf derselben Stelle, wo er den Kindesmord begangen, hat sich der ruchlose Martin selbst erdrosselt. —

Viele Jahre blieb dieß Haus des Schreckens leer und unbewohnt.

B u n t e s.

Man hat den Verlust an Vieh und Weinstöcken, Saaten und Fruchtbäumen, der durch den glühenden Lavaström des Aetna bewirkt wurde, auf 1½ Mill. Ducaten angeschlagen. Es sind dabei 143 Menschen ums Leben gekommen, worunter viele reisende Engländer.

Das spät, aber endlich doch strafende Verhältniß. Vor 36 Jahren fuhr ein Mannheimer Frachtfuhrmann schwer beladen nach München. In dem Dorfe Lechhausen bei Augsburg brach, als der Wagen über den Lech fuhr, dessen hölzerne Brücke und der Wagen stürzte in den Fluß. Die Gegenstände wurden alle wiedergefunden, mit Ausnahme eines Fäßchens, in welchem 12,000 Gulden an Werth sich befanden, wofür denn der Fuhrmann 8000 Gulden ersetzen mußte. In Hügelshard lebte nun ein Bauer, der ein großes Gut besaß. Der Schwiegersohn des Bauern hatte schon viel Geld von seinem Schwiegervater erhalten, will aber dennoch damit nicht ausreichen. Es entsteht Uneinigkeit, der gegenseitige Groll wächst und der Schwiegersohn plakt endlich damit einmal im Wirthshause heraus: „Gebt den Leuten das gestohlene Gut zurück.“ Die Bauern stuzten. Es wird Anzeige gemacht, vom Gericht sofort eingeschritten und man staunt: zum besten Beweise für den Diebstahl findet sich bei der Untersuchung noch das Fäßchen mit dem meisten Gold- und Silbergeschirr. Die Erben des Fuhrmanns sind jetzt amtlich von der Sache unterrichtet und hoch erfreut, daß das Capital so gut verwaltet war, daß sie es sammt Zinsen wieder erhalten können. — Nichts ist so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen.

An mehreren Orten, namentlich bei Elbing, sind in den Tagen vom 12. bis zum 15. Januar Störche gesehen worden, die Nahrung suchten. Ebenso zu derselben Zeit in der Nähe von Würzburg. Wie ist wohl diese ungewöhnliche Erscheinung zu erklären?

In Wien ist ein Fälscher von Hundertgulden-

Banknoten entdeckt und gefänglich eingezogen worden. Es ist ein Jude aus Siebenbürgen, der schon eine bedeutende Anzahl solcher Papiere fertig hatte.

Hamburg. Das Unglück, welches das Schiff „Julie“ betroffen hat, ist noch immer ein Gegenstand des Gesprächs. Es war von Rio Janeiro auf hier abgegangen und es befanden sich am Bord desselben fünf Passagiere, nämlich zwei junge Hamburger, ein Pastor Neumann aus Berlin, der in Rio Prediger gewesen war, ein junger Knabe aus Rio, der hier in eine Pensionsanstalt sollte, und ein Tischlergeselle. Als das Schiff in den Canal kommt, läuft es laut Ordre der Ladungsinteressenten in Plymouth an. Die beiden Passagiere aus Hamburg entschließen sich, an's Land zu gehen, um ihre Reise über London und von da per Dampfschiff hierher zu machen. Das Schiff „Julie“ setzt seine Reise fort und in der Nacht vom 8. zum 9. December, nachdem es von der Lootsenjacht an der Mündung der Elbe einen Lootsen eingenommen hat, bleibt es bei einem fürchterlichen Sturme mit Mann und Maus. Selbst die Leichen der Bemannung und Passagiere sind nicht gefunden worden. Die Eltern der beiden, schon in England ausgestiegenen Passagiere wußten, daß ihre Söhne am Bord der „Julie“ waren, nicht aber, daß sie in England an's Land gegangen waren. Man denke sich den Schmerz, aber auch die Freude, als sie ein paar Stunden nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Schiffbruche mit der gerade eintreffenden englischen Post Briefe von ihren Söhnen aus London erhalten, worin von Letzteren die Aenderung ihres Reiseplans gemeldet wird. Die in der Elbe verunglückte Mannschaft der „Julie“ soll sich auf 16 Personen belaufen. Seit 40 Jahren ist kein Schiffbruch in solcher Nähe der Stadt und begleitet von so schrecklichen Umständen vorgekommen.

Im südlichen Frankreich und auf der Insel Corsika ist's so warm, wie in den schönsten Frühlingstagen. Die Wiesen grünen, die Bäume schlagen aus und die Blumen blühen im Freien. — Aus den Ardennen und Pyrenäen kommen ungewöhnlich viel Wölfe zum Vorschein. Man glaubt, auch dabei sei das gelinde Wetter theilhaftig.

R ä t h s e l.

Mein Kopf ist nur klein
und hirtlos, allein
Blondinen, Brünetten,
Pamelen, Koketten
bedienen sich meiner
An ihren Toiletten,
Sogar auch die Herrn.

tags
chen
Pasta
früh
rede
A.
Der
A. S.
Liebe
Mii
R
hülfe
--
mit
F
Amt
de's
E.
Kirch
D
B.
we,
mst
A.

Ich bleibe von Festen,
In Kirchen, Palästen,
Und Gärten nicht fern.
Ich drohe gefährlich,
Ward aber mit Recht,
D' schönes Geschlecht,
Dir minder entbehrlich
Als Rädchen und Pemd;
Doch bin Nationen
Entlegener Joren
Ich immer noch fremd.
Hand, Fuß und Vermögen,
Mich selbst zu bewegen,
Sey'n leider! mir ab.
Von Schwestern verdrungen
Gekrümmt und gezwungen
Sink' ich in mein Grab.

Auflösung

der in voriger Nr. d. Bl. befindlichen Charade:
Harmonie. (Gelöst von Trmscher in Merzdorf.)

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Septuagesimä predigt Vormittags Herr Diak. Licent. M. Gilbert. Die Kirchenmusik ist von Zumsteeg. Nachmittags Herr Pastor M. Körner. Am Freitage, den 9. Febr., früh 9 Uhr ist Wochenkommunion. Die Beichtrede hält Herr Archidiaf. M. Hennig.

Geborene:

A. Ulbrichts, B. und Wbrmsstrs. hier, S. — Der J. H. Schmidt v. hier, unehel. Z. — F. A. Kästners, B. und Wbrmsstrs. h., Z. — K. F. Liebers, B. und Tischlermsstrs. h., Z. — K. M. Nilius's, B. und Bäckermsstrs. h., S.

Getraute:

K. F. Ranst, Einwohner und Wirthschaftsgehülfe in Dittersbach, mit W. Rudolph daselbst. — F. E. Hofmann, zukünft. B. u. Wbrmsstr. h., mit R. W. Rüdiger h. —

Gestorbene:

Frau J. S., Hrn. K. G. Eckhardt's, B. u. Amtsbeisizers h., Ehefrau, 64 J. — J. G. Kunze's, B. u. Wbrmsstrs. h., Zwillingsohn, 9 Z. — E. F. Richter, gewes. herrschaftl. Förster in Neukirchen, d. 3. Einw. in Mühlbach, 54 J. 3 M. 9 Z. — Frau J. Ch., weil. K. Ch. Schmidts, B., Wbrmsstrs. u. Handelsmanns h., nachgel. Wittwe, 54 J. — K. G. Leichgräbers, B. u. Wbrmsstrs. h., Z., 1 1/2 J. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

K. A. Sachers, Hausbesizers in Sachsenburg, Z.

Fortsetzung

Stadtverordneten-Verhandlungen

1ste Sitzung, am 15. Januar 1844.

1.

wurde, nachdem der Versammlung das Schreiben des Stadtrathes vom 8. dieses Monats, die Wahl neuer Stadtverordneten an die Stelle des im abgewichenen Jahre ausgeschiedenen Dritttheils derselben betreffend, vorgelesen, hierauf aber zur Wahl eines Vorsitzenden übergegangen. Die Wahl traf abermals den Stv. Schaarschmidt. Ferner:

2.

zur Wahl eines Stellvertreters für den Vorsitzenden. Auch hier traf die Wahl wieder den Stv. Trmscher.

3.

wurden die, durch Ausscheidung eines Dritttheils der Stadtverordneten erledigten Stellen bei den verschiedenen Verwaltungsdeputationen, durch neue Mitglieder besetzt, und zwar:

1) zu der öconomischen Deputation: neben dem stellvert. Stv. Prebiker und dem Stv. Hüboldt,

der stellvert. Stv. Aug. Gotthold Richter;

2) zu dem Bauwesen: neben den Stv. Schaarschmidt und Rüdiger I.,

der Stv. Crusius;

3) zu dem städtischen Haushaltwesen: neben den Stv. Aug. Förberg und Trmscher,

der Stv. Giesecke;

4) zu der Wohlfahrts-Polizei-Deputation: neben dem Stv. Uhlig,

der Stv. Rosberg;

5) zu dem Communschuldenwesen: neben dem Stv. Rüdiger I.,

der stellvert. Stv. Böhme;

6) zur Rechnungs-Deputation, wie bisher: der stellv. Stv. Teuscher und die Stv. Eduard Schmidt und Trmscher;

7) zum Communalgarden-Ausschuß: neben dem stellvert. Stv. Eduard Barthel,

der Stv. Rüdiger II.;

8) beim Einquartierungswesen: neben dem stellvert. Stv. Prebiker,

der Stv. Crusius;

und

9) zur Deputation zur Aufstellung des Gewerbe- und Personalsteuer-Katasters: die Stv. Irmscher und Rüdiger als wirkliche Deputirte, der Stv. Uhlig aber als Stellvertreter gewählt.

4. wurden die am 18. Januar 1842 wegen verspätigten Erscheinens und gänzlichen Ausbleibens der Stadtverordneten bei den Sitzungen, festgesetzten Strafen, vorgelesen, dabei zugleich über das fernere Bestehen dieses Regulativs berathen und beschlossen, solches auch künftig aufrecht zu erhalten, etwaige Strafen jedoch bei jedem Contraventions-falle in der nächsten Sitzung einzubringen und dann sofort, ohne Bezeichnung des Contravenien-ten an die Armenkasse abzuliefern.

5. wurde die beim Stadtrathe beantragte Erhöhung der städtischen Abgaben vom Flaschenbierschank be-rathen und beschlossen, sich für die bisherige Ab-gabe zu erklären, auch beim Stadtrathe zu bean-tragen, daß auch bei Ertheilung neuer Flaschen-bierschank-Concessionen weder der Canon noch die jährliche Abgabe erhöht werde, übrigens aber dem Stadtrathe gänzlich anheim zu geben, was Wohl-derfelbe hinsichtlich der Erhebung einer Rente von 10 *R.* — — vom Verkauf fremden Bieres bei dem Pächter der Garküche beschließen und anzu-ordnen für gut finden möchte. Endlich

6. hinsichtlich des Antrags, wegen Fortbestehens der Näh- und Strickschule und wegen Erhöhung der bereits verwilligten Unterhaltungssumme, wurde beschlossen, zu genehmigen, daß dieses Institut fortbesteht, über die fernere Bewilligung und Er-höhung des Bedarfs aber nur dann Beschluß zu fassen, wenn durch eine Deputation des Rathes und der Stadtverordneten, unter Zuziehung der Districtsarmenpfleger und des Rechnungsführers der Schulgelderkasse, der dormalige Schülerbestand sowohl, als auch künftig sich anmeldender Kinder Verhältnisse wohl geprüft und solchergestalt nur allein notorisch arme Kinder dort aufgenommen werden.

Schluß dieser Sitzung.

Bekanntmachung.

Vom künftigen Montag, als den 5. Februar a. c. an, wird täglich in den Frühstunden von 8 bis 9 Uhr am Gasthose zum Rosß ein Mädchen

mit Milch aus hiesiger Melkerei zum Verkaufe feil halten und zu folgenden Preisen verkaufen, als: ordinaire Milch à Kanne 2 *o.* Milch von der Kuh à Kanne 8 *o.* Sahne à Kanne 2 *Rgr* 4 *o.* ganz gute Sahne 3 *Rgr* 6 *o.*

Auch werden durch dieses Mädchen alle derartige Bestellungen von Denen, welche vielleicht geneigt sein sollten, ihren täglichen Milch-Bedarf in be-stimmten Quantitäten und in eignen Gefäßen von hier zu beziehen, pünktlich besorgt werden.

Schloß Sachsenburg, den 1. Februar 1844.
Emma Bach.

FrISCHE Pfannfuchen

sind zum Sonntage zu haben beim
Bäcker Müller.

A n z e i g e.

Ein harter Weberstuhl ist wegen Mangel an Platz sofort zu verkaufen.
Freiberger Gasse N^o 174. | 140.

G e f u n d e n

wurde am vergangenen Sonntage auf der Straße von den 3 Rosen bis nach Frankenberg eine Ta-backspfeife. Der sich legitimirende Eigenthümer kann solche, gegen Erstattung der Insertionsgebüh-ren, durch Nachweisung der Wochenblattpedition zurückerhalten.

Erklärung.

In Bezug auf das in N^o 2. und 4. d. Bl. inserirte Logisgesuch habe ich, der Endesunterzeich-nete, zuvörderst zu erklären, daß ich der Su-chende bin.

Der Grund, warum ich ausziehen will und muß, ist der, daß ich in einem Logis in dem ersten Stock-werk, für welches ich 60 *R.* — — jährlichen Miethzins zahle, nicht den Regenschirm beim ge-lindesten Regen über mich, meine Angehörigen und Effecten in den Stuben ausspannen will, auch der Zustand des Quartieres überhaupt, bei der beharr-lichen Weigerung irgend Etwas restauriren zu las-sen, nicht der Beste ist.

Es ist mir nun zu Ohren gekommen, als habe in hiesiger Stadt Jemand, (ich will es dahin ge-stellt sein lassen, wer?) ausgesprengt, ich sei mei-nem Wirth, so lange, als ich bei ihm wohne, den Zins schuldig.

Um
rachfü
ich
das
buch
Zur
Schäd
halte
Zins
deutet
Fr

zahlun
unter
freie
in Pi

Ein
kennt
hat,
den,
finden
sicher
darat

G
Dien
einen
dieses


*
tag
eine
aus
geno
Woc
dies
kann

G
Hol
und
auf

Um diesem Gerücht zu begegnen, was nur in rachsüchtiger Absicht ausgesprengt sein kann, fordere ich Jedermann auf, sich von der Zinszahlung durch das auf meiner Expedition ausliegende Quittungsbuch zu überzeugen.

Zur Deckung gegen leichtmöglichst entstehende Schäden an allen möglichen Effecten, Acten &c. halte ich seit Michaelis 1843 meinem Wirth den Zins deshalb zurück, weil mich dessen Vater bedeutet hat, da, wo es hineinregnet, nichts hinzulegen.
Frankenberg, den 1. Februar 1844.

Adv. Karl Gustav Möller.

 100 Rth — — — Bündelgelber liegen sogleich zum Ausleihen, gegen sichere Hypothek, bereit; sind auch bei richtiger Bezahlung der Zinsen nicht leicht einer Kündigung unterworfen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Nachfrage der Pachtmüller J. F. Günther in Lichtenwalde.

Lehrlings-Gesuch.

Ein gebildeter und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mensch, welcher Lust hat, Buchbinder und Galanteriearbeiter zu werden, kann bei Unterzeichnetem ein Unterkommen finden. Das Nähere wird Herr Buchdruckereibesitzer Rosberg in Frankenberg die Güte haben darauf Reflectirenden mitzutheilen.

G. A. Adam in Haynichen.

Gesuch. Ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen kann sogleich oder auch zu Ostern einen Dienst erhalten. Wo? besagt die Expedition dieses Blattes.

* * * Derjenige, welcher am vergangenen Sonntag Abends aus der Stube des Herrn Petschow eine grüne Tuchmütze, von kleiner Façon, vielleicht aus Versehen, oder wohl gar aus Muthwillen mitgenommen hat, wird ersucht, solche baldigst in der Wochenblatts-Expedition zurückzugeben. Wofern dies nicht geschieht, soll sein Name öffentlich bekannt gemacht werden.

Logisvermiethung.

Eine Unterstube, vorn heraus, mit Kammern, Holzraum und übrigem Zubehör ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei der Wittwe Wagner auf dem Mühlgraben.

Herzlicher Dank.

Wenn Menschennoth am höchsten, dann Gottes Hülfe am nächsten! so mußte auch ich ausrufen, als mir der Himmel aus der Nacht meiner Leiden Erlösung durch die geschickte Hand des Herrn D. Berner hier selbst bereitete. Ein jahrelanges, sich immer mehr und mehr verschlimmerndes, Augenübel drohte meine Sehkraft gänzlich zu zerstören, schon umgab mich völlige Blindheit, und die Hoffnung, durch meiner eignen Hände Arbeit hinfert mein tägliches Brod zu verdienen, mich auch ferner an der Pracht von Gottes wundervoller Schöpfung erquicken zu können, war entschwunden. Da rettete mich die Kunst des obgenannten edlen Mannes aus diesem Elend und schenkte meinen erkrankten Augen völlige Genesung. Durch ihn bin ich der Welt aufs Neue und völlig wiedergegeben und mein Herz schlägt dafür auf das dankbarste. Möge der Himmel diesen Edeln, der mit der getreuen Ausübung seiner Kunst so viel Menschenliebe verbindet, noch recht lange im Bollgenusse eignen Gesundheit und rüstiger Kraft zum Besten für unsere Stadt und Umgegend erhalten.
Frankenberg, den 1. Februar 1844.

Carl Gottlieb Donner, Webergeselle.

Abschied und Dank.

Indem ich von allen meinen Freunden und Bekannten bei meinem heutigen Wegzuge von hier nach Pötschappel den herzlichsten Abschied nehme, sage ich zugleich Allen denen, welche mir bei meinem schweren Krankenlager so innige Theilnahme bewiesen haben, meinen wärmsten Dank und bitte zugleich, mir auch in der Ferne Ihr Wohlwollen nicht zu versagen.

Frankenberg, den 29. Januar 1844.

Johann August Metzler.

Höre, lieber Frige!

Bedenke:

Wer Einem eine Grube gräbt,
Fällt oft selbst hinein. —

Einladung zur Tanzmusik.

Den morgenden Sonntag wird im Hammer öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen.
Thomas.

Schützenhaus zu Frankenberg.

Künftigen Sonntag, den 4. Februar, wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen.

Heinrich Jabu.

Tanzmusik.

Es ladet zur Tanzmusik im neuen Gasthof zu Oberrossau nächsten Sonntag, den 4. Februar, hierdurch ergebenst ein

J. G. Guldner.

Einladung.

Künftigen Montag, den 5. Februar, werde ich unter der Direction des Herrn Cantor Haase allhier, und unter Mitwirkung des Chores des Herrn Stadtmusikus Krug in Frankenberg, mehrerer der hiesigen Herren Lehrer und des hiesigen Gesangsvereins ein

grosses Instrumental- & Vocal-Concert

im Saale des deutschen Hauses allhier zu geben die Ehre haben, und erlaube mir daher ein geachtetes Publikum hierzu einzuladen.

Anfang: Abend 7 Uhr. Entrée: à Person 3 Ngr.

Erster Theil:

- 1) Ouverture von F. W. Kalliwoda.
- 2) Hymne für Männerstimmen, von S. Schneider.
- 3) Variation für Bassett-Horn.
- 4) Ouverture zu der Oper: Die Stumme von Portici, von Auber.

Zweiter Theil:

- 1) Jubel-Ouverture, von M. v. Weber.
- 2) Männer-Chor: Der Herbst am Rhein, von Panyy.
- 3) Ouverture aus: Zampa, von Herold.
Schelle,
Stadtmusikus.

Literarische Anzeige.

Im Laufe dieser Woche erschienen in meinem Verlage:

Adventszeugnisse von dem, der „in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“

Drei Predigten,

am II., III. und IV. Advent 1843

über 1. Tim. 1, 15. gehalten

von

M. Robert Otto Gilbert,

Licentiat der Theologie und Diaconus zu Frankenberg.



Um auch den vielen unbemittelten Freunden und Verehren des göttlichen Wortes die Erwerbung dieser drei werthvollen Predigten zu ermöglichen, habe ich deren Preis äußerst billig — auf 4 Ngr. — festgesetzt.

C. G. Kofberg.

Brod- und Semmelzage in Frankenberg.

2 A. ordinar hausback. Roggenbrod	1 Ngr.	4
4 „ desgleichen	2	8
6 „ desgleichen	4	2
2 „ feineres hausback. Roggenbrod	1	6
4 „ desgleichen	3	2
— „ 22. Lth. Semmel	1	2
— „ 8 „ Stollchen oder Weißbrod	—	3

Marktpreise.

Kofwein, am 30. Januar 1844.

Weizen	4 Ngr.	5 — 10 Ngr.
Korn	3	5 — 8
Gerste	2	5 — 8
Hafer	1	10 — 12

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Bschode und Mstr. Esche.

Brau-Anzeige.

Im Laufe dieser Woche haben brauen lassen: Herr Daniel Kluge und Herr Julius Barthel lichter Bier.

